

Gesundheitszirkel auf Gemeindeebene : Wenn sich der Kreis zwischen Behörden und Bevölkerung schliesst

Autor(en): **Federspiel, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **31 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesundheitszirkel auf Gemeindeebene Behörden und Bevölkerung schliesst

Was den Menschen belastet und unterstützt, findet direkt in seinem Umfeld statt. Diese und weitere Grundideen betrieblicher Gesundheitszirkel waren der Stein, aus dem das Projekt «Quarz» gemeisselt wurde. Der Mensch soll selbstverantwortlich gesundheitsgefährdende Belastungen erkennen und sein Umfeld so verändern, dass diese abnehmen oder sogar Bewältigungsressourcen frei werden können.

ESTHER FEDERSPIEL*

Heute funktionieren öffentlich-rechtliche Körperschaften wie Gemeinden oftmals wie kleine Unternehmen. Das Konzept betrieblicher Gesundheitszirkel (siehe Kasten «Düsseldorfer An-

satz») lässt sich grundsätzlich gut auf Gemeinden übertragen. Das Konzept des Quarz-Projekts baut, mit kleineren Anpassungen in Hinblick auf die strukturellen Unterschiede, auf diesem Ansatz auf.

KURZÜBERSICHT DÜSSELDORFER ANSATZ

- Zeitlich befristete Projektgruppen mit Einbezug aller Hierarchiestufen
- Verhaltensorientierter Ansatz: Vom Abbau betrieblicher Gesundheitsrisiken hin zu einer gesundheits- und menschengerechten Arbeitsgestaltung.
- Ziel- und Konsensorientierung: gemeinsam werden Lösungen erarbeitet
- Schrittweises Vorgehen: Aufarbeiten von Belastungen und ihren Ursachen, Lösungen erarbeiten, Weiterleitung der Massnahmen zu ihrer Umsetzung
- Die Moderation sorgt für eine offene Problemanalyse und ist neutral

nach Friczewski, in Westermayer & Bähr, 1994

Gesundheitszirkel auf Gemeindeebene

Die Idee betrieblicher Gesundheitszirkel wird im vorliegenden Pilotprojekt auf ein geeignetes Quartier innerhalb der beteiligten Gemeinde übertragen. Auftraggeber ist der Gemeinderat. Er beauftragt die Fachstelle Zepra mit der Projektleitung. Eine Steuerungsgruppe, zusammengesetzt aus Vertretenden des Gemeinderats und örtlichen Fachstellen, hat die Aufgabe, die Projektleitung zu begleiten und zu kontrollieren. Das Kernelement des Pilotprojekts, der Gesundheitszirkel, wird durch die Projektleitung geführt und entwirft im Verlaufe von vier bis sechs Sitzungen einen Katalog gesundheitsfördernder Massnahmen im Quartier.

«Gemeinsam statt einsam» – lautet die Losung der Gesundheitszirkel, welche am Pilotprojekt Quarz beteiligt waren. Um die Lebensqualität im Quartier

zu verbessern, entwickelten die Zirkelgruppen in Jona, St.Gallen und Degersheim Vorschläge zu den Bereichen Verkehrsberuhigung, Quartiertreff, Familienfreundlichkeit, Kleingewerbe, unterschiedliche Lebensaspekte und Aspekte der Gesundheit. Gemeinsam war allen Massnahmenideen der Wunsch nach mehr Begegnungsmöglichkeiten. «Gemeinschaft fördert die Lebensqualität und damit die Gesundheit der Quartierbewohner» – so der Tenor der engagierten Zirkelteilnehmenden.

Erfolgreicher Gesundheitszirkel

Erfolgreiche Gesundheitszirkel bauen auf die Erfahrungen aller involvierten Anwohnerinnen und Anwohnern. Ob Jugendliche, Migrantinnen/-innen oder Neuzugezogene – in den Zirkelgruppen sollen die Quartierbewohner/-innen möglichst repräsentativ vertreten sein. Dazu gehören also auch Vertretende von Gewerbe, Restaurants, sozialen Institutionen, Vereinen und weiteren bereits bestehenden Gruppierungen und Arbeitsgemeinschaften. Im Rahmen der realen Umsetzung müssen trotzdem Einschränkungen in Kauf genommen werden. Im vorliegenden Quarz-Projekt wurde das Mindestalter der Teilnehmenden auf 12 Jahre festgelegt und eine mündliche Verständigung auf Deutsch vorausgesetzt.

Für die Ideenumsetzung ist neben einer repräsentativ zusammengesetzten Zirkelgruppe auch eine gute Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat von grosser Bedeutung. Über den Gesundheitszirkel ergibt sich das Recht, Vorschläge für gesundheitsfördernde Massnahmen einzubringen, nicht aber über deren Umsetzung zu entscheiden. Die Entscheidungsmacht und die politische Verantwortung verbleiben beim Gemeinderat. Also wurde von der Projektleitung vorausgesetzt, dass der

* Esther Federspiel, cand. Psych., Universität Zürich, ZEPRA Prävention und Gesundheitsförderung, Frongartenstr. 5, 9001 St. Gallen, T: 071-226 91 68, F: 071-229 11 42, E-Mail:

Zepra Prävention und Gesundheitsförderung ist ein Dienstleistungsbetrieb im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention für die Bevölkerung der Kantone St.Gallen und Graubünden

e – Wenn sich der Kreis zwischen

Gemeinderat dem Gesundheitszirkel offiziell den Auftrag für die Entwicklung gesundheitsfördernder Massnahmen erteilt. Ein Mitglied des Gemeinderats sollte idealerweise regelmässig an den Sitzungen des Gesundheitszirkels teilnehmen und den Informationsfluss zwischen Behörden und Anwohnerinnen und Anwohnern verbessern.

Vertrauen ist zentral

Neue und kreative Informationskanäle öffnen den Weg zu motivierten und engagierten Gesundheitszirkel-Teilnehmenden. Es braucht eine Vertrauensbasis, bis Quartieranwohner/-innen und Gewerbevertretende bereit sind, freiwillig für Massnahmenideen zu arbeiten, deren Umsetzung allein vom Gemeinderat entschieden werden

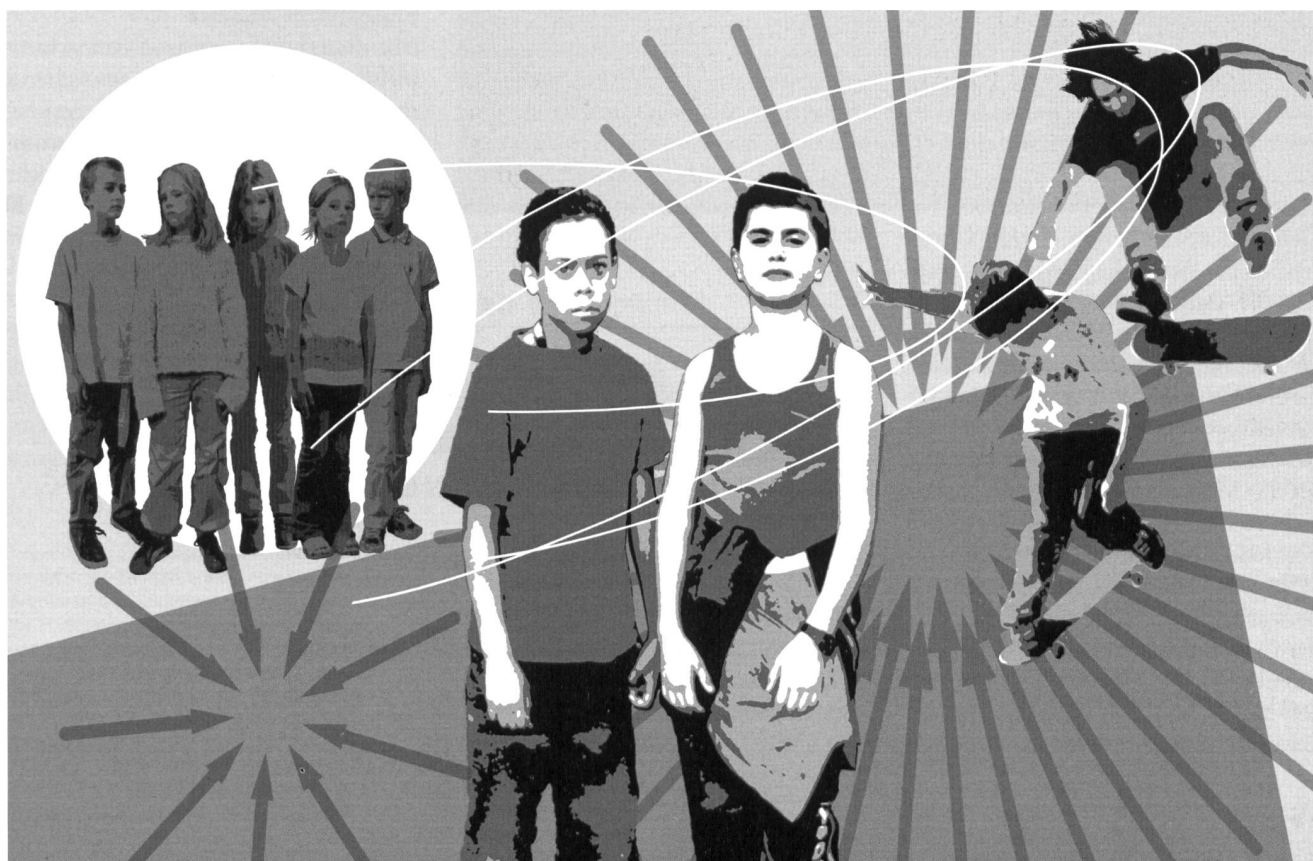
kann. Dieses Vertrauen kann nur durch umfassende Information aufgebaut werden. Mit einer einfachen Bekanntmachung im Gemeindeblatt wird man die Quartierbevölkerung schwerlich ansprechen und motivieren können. Kreative neue Wege können Artikel in der Lokalzeitung, Plakate, persönlich adressierte Briefe oder ein Quartierfest sein. Persönliche Kontakte und Gespräche sind ebenfalls geeignet, die Quartierbewohnenden zu erreichen. Es hat sich gezeigt, dass sich oft jene Leute engagieren, welche bereits aktiv in Politik oder Vereinen tätig sind. Eine repräsentative Spiegelung der Quartierbevölkerung ist schwierig zu erreichen.

Sobald die Zirkelgruppe gegründet ist und die Gemeinde den Auftrag für die Entwicklung gesundheitsfördernder Massnahmen erteilt hat, kann die Pro-

zessplanung beginnen. Engagierte Leute sind oft ziemlich verplant. Um die Freude an der Sache zu erhalten, sollten die Sitzungstermine im Einvernehmen mit allen Beteiligten festgelegt werden. Können Teilnehmende trotzdem nicht erscheinen, sind sie in geeigneter Weise über den Inhalt der Sitzung auf dem Laufenden zu halten.

Vom Wunschhorizont zum Massnahmenvorschlag

Nun beginnen die Diskussionsrunden. Da sich nicht alle Teilnehmer/-innen der Zirkelgruppen Teamwork gewohnt sind, nimmt die Moderation eine entscheidende Rolle ein. Die Moderation führt die Gruppe handlungs- und zielorientiert durch die Lösungsfindungsprozesse. Hierzu sollen alle Gruppenteilnehmenden gleichberechtigt



einbezogen werden. Es darf keine Hierarchie entstehen. Den Gruppenprozess auf diese Weise unter Kontrolle zu halten, ist Aufgabe der Moderation. Auf dem eigenen körperlichen, sozialen und psychischen Wohlbefinden basierend, wird zuerst der Ist-Zustand des Quartiers – mit seinen Schwächen und Stärken – analysiert. Daraus entsteht – möglichst mit Phantasie und Kreativität und unbeeinflusst durch die mögliche Umsetzbarkeit – ein Wunschhorizont. Im dritten Teil sollen Elemente dieses Wunschhorizontes zu konkreten Massnahmen und Projekten verdichtet werden.

BAUSTEINE ERFOLGREICHER ZIRKELARBEIT

- Ausgewogene Gruppenzusammensetzung
- Gleichberechtigung aller Teilnehmenden, ungeachtet ihrer sonstigen Funktion in der Gemeinde
- Eigene Befindlichkeit als Ausgangspunkt
- Kreative, ungewöhnliche Ideen ebnen den Weg zur Entwicklung
- Die Gruppe soll von einer neutralen Moderation geleitet werden, welche dafür sorgt, dass die Grundsätze erfolgreicher Zirkelarbeit eingehalten werden.

nach Friczewski, in Westermayer & Bähr, 1994

Gut geplant ist halb gewonnen

Der wichtigste Erfolgsfaktor eines Projekts sind die beteiligten Menschen. Ein möglichst reibungsloser Projektablauf kann nur durch gute Planung gewährleistet werden. Schlussfolgerungen aus den Erfahrungen mit dem Pilotprojekt «Quarz» können wertvolle Hinweise für weitere Projektarbeit auf Gemeindeebene liefern. Stefan Christen, Zepra St. Gallen, erläutert, dass für die Auftragsklärung genügend Zeit einberechnet werden muss. Es ist wichtig, vorgängig die allgemeine Grundmotivation zugunsten einer Projektbeteiligung bei Gemeinde und Bevölkerung abzuklären. «Quarz» bietet die Möglichkeit, sich als Quartier selbstverantwortlich oder aber unter beratender Begleitung weiterzuentwickeln. Das Projekt eignet sich nicht als Krisenintervention. Da Gebietsgrenzen der Gemeindeplanung nicht immer den gelebten Gebietsgrenzen entsprechen, soll das Projekt-Gebiet mit der Bevölkerung zusammen festgelegt werden.

Die enge Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat setzt voraus, dass dieser das Projekt eindeutig befürwortet. Daraus sollte auch die moralische Verpflichtung, wenigstens einzelne Ideen anschliessend auch umzusetzen, erkannt und akzeptiert werden. Das delegierte Gemeinderatsmitglied sollte den Gemeinderat laufend über die Sitzungsergebnisse des Gesundheitszirkels informieren. Dies setzt voraus, dass das Behördenmitglied, trotz zusätzlicher Arbeitsbelastung, regelmässig und engagiert an den Sitzungen teilnimmt. Praktische Fragen zur Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Zirkelgruppe sowie Projektbegleitung sollten vorab geklärt und schriftlich festgelegt werden. Oft liegt der Hund in Planungsdetails begraben. Es lohnt sich, möglichst alle Problemfelder vor Projektstart auszuräumen.

Wie erreiche ich eine hohe Partizipation?

Wie finde ich die richtigen Leute für die Bildung des Gesundheitszirkels? Damit sich die Leute überhaupt engagieren können, müssen sie vorher über das Projekt informiert werden. Es hat sich bewährt, die Leute nicht nur schriftlich, sondern auch im Rahmen persönlicher Kontakte und Gespräche anzusprechen. Manchmal ist eine Quartierbefragung sinnvoll. Sie dient dazu, das Projekt im Quartier bekannt zu machen und baut Schwellenängste ab. Es hat sich gezeigt, dass sich mehr Leute engagieren, wenn die Zirkelgruppe themenspezifisch arbeitet. In jeder Sitzung wird eine vorher festgelegte Thematik besprochen und entwickelt. Anwohner/-innen mit geringem Zeitbudget haben

so die Möglichkeit, je nach Interesse, an einzelnen Sitzungen teilzunehmen. Die einzelnen Themenarbeitsgruppen führen ihre Ergebnisse dann in einer Schlusssitzung zusammen. Es hat sich bewährt, dass die Moderation gleichzeitig auch den Massnahmenkatalog für den Gemeinderat verfasst.

Was wird aus dem Wunschhorizont?

Die Anwohner/-innen können in der Umsetzungsphase nicht mehr das Recht auf Mitsprache beanspruchen. Trotzdem sollte die Zusammenarbeit zwischen Behörden und Anwohnerinnen und Anwohnern aufrechterhalten werden. Muss die Projektidee angepasst werden, damit sie angemessen umgesetzt werden kann, sollten die Zirkelgruppenteilnehmenden, in den Änderungsprozess miteinbezogen werden. So soll auch die Projektleitung bis zum Schluss die Zusammenarbeit zwischen Behörden und Bevölkerung koordinieren und damit die mögliche Ideenumsetzung begünstigen. Gute Massnahmenideen entwickeln ihre Wirkung erst, wenn sie von allen Projektteilnehmenden mitgetragen werden und zur Umsetzung gelangen. Damit werden direkt Beteiligte in ihrem Bewusstsein bestärkt, etwas bewirken zu können. Die übrigen Anwohner/-innen sehen direkt, dass es möglich ist, mit eigenen Ideen Spuren zu hinterlassen. Wenn das nicht Energien für neues Engagement freisetzt!

Mit diesem Konzept und den gesammelten Erfahrungen steht ein sicheres und erprobtes Startpaket für Folgeprojekte zur Verfügung und einer erfolgreichen Umsetzung steht nichts mehr im Weg. ■

ZEPRA PRÄVENTION UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Zepra St.Gallen
Projekt «Quarz»
Stefan Christen
Frongartenstrasse 5, 9001 St.Gallen
071 226 91 61
stefan.christen@zepra.info